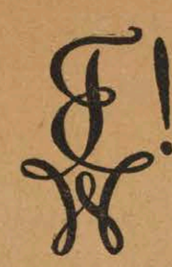
Mai/Juni 1923
BERLIN

Nr. 269
34. Jahrgang
(68. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt dieses Monatsberichts ist streng vertraulich!

Der Kartelltag 1923

findet in **Verbindung mit dem Stiftungsfest der F. W. V. Berlin** am **Freitag, den 29. Juni 1923,** nachmittags 4 Uhr s. t., auf der Kneipe der Berliner F. W. V. **Hotel Atlas,** Friedrichstraße 105, statt.

Tagesordnung:

1. Mandatsprüfung.
2. Berichte:
   a) des Bundespräsidiums,
   b) der Gefallenenstiftung,
   c) der Bundeskasse,
   d) der Redaktionskommission.
3. Entlastung des Bundespräsidiums.
4. Aussprache über die Tätigkeit und Zusammenarbeit der Außenvertreter der F. W. V.en, dazu Antrag der F. W. V. Hamburg.
5. Aussprache über verstärkte Heranziehung der A.H. A.H. zur Arbeit für die F. W. V.
6. Neuwahlen:
   a) Bundespräsidium,
   b) Vorstand der F. W. V.er Gedächtnisstiftung.

Vertreterbenennung und Anträge sind an A. H. Robert Schiller, Berlin O 34, Frankfurter Allee 340, zu richten.

Am **Donnerstag, den 28. Juni,** findet um 7½ s. t. **auf der Kneipe** eine
Versammlung des A. H.-Bundes Berlin statt.

Stiftungsfest der F. W. V. Berlin

PROGRAMM:

Donnerstag, den 28. Juni, 8½ s. t.: **Stiftungsfestkneipe.**

Sonnabend, den 30. Juni, 8 c. t.: Gemütliches Beisammensein mit Damen und Tanz auf der Kneipe.

Sonntag, den 1. Juli: Treffpunkt ½12 s. t. vor dem Bahnhof Wannsee. (Verbindung ab Zoolog. Garten 10^{39}, 10^{59}, 11^{09} und Wannseebahn). Für Nachzügler Treffpunkt von ½2 ab im Restaurant „Havelschlößchen" (20 Min. vom Bahnhof Neu-Babelsberg neben Bürgershof.)

Für Unterkunft der von auswärts zum Stiftungsfest kommenden A. H. A. H. und Bbr. Bbr. wird Sorge getragen werden. Wir bitten alle A. H. A. H. und Bbr. Bbr., die die Absicht haben, zum Stiftungsfest und Kartelltag nach Berlin zu kommen, ihre Adresse sowie den Tag ihrer Ankunft **unverzüglich** an stud. jur. **Hermann Loewenberg**, Berlin W. 30, Martin-Luther-Str. 10, mitzuteilen.

Da die Unterkunftsverhältnisse in heutiger Zeit mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft sind, bitten wir alle Berliner A. H. A. H. und Bbr. Bbr., die bereit sind, von auswärts kommende Kartellbrüder bei sich aufzunehmen, ihre Adresse ebenfalls Bbr. Loewenberg (Tel.: Lützow 7353) zu übermitteln.

Zum Kartelltag 1923.

In wenigen Wochen wird an alle F.W.V.er und F.W.V.en der Ruf ergehen, zum Kartelltag des Bundes sich zu vereinigen, um dort mitzuwirken und mitzubauen an gemeinsamen Aufgaben. Man braucht gerade kein Pessimist zu sein, um dem kommenden Bundestag und den Dingen, die dort zur Verhandlung stehen werden, keine allzugroße Erwartung entgegenzubringen. 1920—1923, 3 Jahre B.F.W.V.! Es ist sicher berechtigt, kurz einmal auf die verflossene Zeit zurückzuschauen und die Frage zu stellen, was brachte sie uns, dem einzelnen F.W.V.er, der Bundeskorporation und dem Bunde als solchem?

Mit Begeisterung waren wir auf dem 1. Kartelltag 1920 in Heidelberg an unsere Aufgabe herangegangen; der B.F.W.V. wurde von neuem gestiftet und umfaßte alle die nach dem Kriegsende stark emporstrebenden alten und neuen Einzelverbindungen. Gleiche Ziele, gleiche Aufgaben sollten sie einen. — Das erste Bundesjahr brachte dann die Festigung der in Heidelberg geschaffenen Organisationen, neue Verbindungen wurden angeschlossen, das Bundespräsidium trat in Aktion. — Es kam Weimar 1921. Hier galt es nun, nachdem die Form des B.F.W.V. gefestigt erschien, dieser Form auch einen Inhalt zu geben. Ueber die Richtung, die man einschlagen sollte, um dem B.F.W.V. einen würdigen Gehalt zu geben, war man sehr verschiedener Ansicht; hauptsächlich zwei Lager standen sich in Weimar gegenüber: hier alle F.W.V.er, die in praktischer Betätigung die beste Propagierung des F.W.V.er-Gedankens sahen, dort die F.W.V.er-Philosophen und Problematiker. Welch Wunder, daß die letzteren den Sieg davontrugen dort, wo alles der Geist von Weimar beherrschte!

Wir alle kennen dann die großen geistreichen Diskussionen, die sich in der Folgezeit in diesen Blättern von 1921 bis 1922 entspannen; wir lasen die Leitsätze, die neuen Richtlinien und Zielformeln, die dem „Taschenbuch" und dem „Hausgebrauch" des Einzelnen als Grundlage dienen sollten. Ein positives Ergebnis hatten die Diskussionen nicht! Man nahm zwar in Heidelberg 1922 noch geduldig den Bericht der „Richtlinienkommission" entgegen, ging dann aber stillschweigend zur Tagesordnung über; man vergaß dabei leider nur, etwas anderes an die Stelle der unliebsamen Debatten über Ziel und Weg der F.W.V. zu setzen, man ließ auch hier den Rohbau ohne Einrichtung. Natürlich war, daß wir im vergangenen Jahr auch nicht das geringste mehr von irgendeiner Betätigung des Bundes selbst hörten. Man weiß gerade noch, daß es in Berlin ein B. P. gibt, das verpflichtet ist, in einigen Wochen wieder einen Kartelltag abzuhalten. Ja, um von unseren Freunden im gemeinsamen Monatsbericht einmal etwas zu erfahren, brauchen wir doch keinen Bund der F.W.V.en. Wenn nicht das Wort „Vertretung gemeinsamer Ziele und Gedanken im Bunde" eine Phrase sein soll, dann ist es endlich an der Zeit, einen Weg zu finden, auf dem der B.F.W.V. sich betätigen kann, auf dem sich die Energien, die sicher im F.W.V.er-Gedanken ruhen, auswirken können. Dem B.P. kann aus seiner Inaktivität kein Vorwurf gemacht werden; wie soll es arbeiten, ohne sein Ziel zu kennen! Ich bin überzeugt, es gibt viele Wege, die beschritten werden könnten; aber solange ich keinen gewiesen sehe, möchte ich selbst einen hier zur Diskussion stellen, den ich nicht für den schlechtesten halte.

Die Anregungen, die ich hier geben will, haben in der F.W.V. Hamburg warme Befürwortung erhalten. Wir beabsichtigen, an den diesjährigen Kartelltag mit ganz konkreten Anträgen heranzutreten, zu deren Vorbereitung diese Zeilen heute dienen mögen.

Bei meiner Betätigung in studentischen Organisationen und Berührung mit hochschulpolitischen Fragen zeigte sich mir oft die beschämende Tatsache, welch vielfach unglaubliches Maß von Teilnahmslosigkeit gerade die „Minderheiten in der deutschen Studentenschaft" (alle nicht auf völkischem Boden stehenden) an den Tag legen. Nur so konnte es kommen, daß sich allmählich der „Hochschulring Deutscher Art" als der berufene Vertreter der Gesamtstudentenschaft aufführte, daß auf Studententagen (siehe Kreistag in Kiel) nur seine Vertreter anwesend waren. Einzelne Versuche, diese Lage zu ändern, scheiterten nur zu bald an dem Widerstand der Völkischen!

Will man diesen Dingen nicht mit stumpfer Resignation weiter zusehen, so gibt es nur eine Folgerung, die auch die Hamburger Minderheitsgruppe (Akademischer Bund) gezogen hat und die ich von allen F.W.V.ern gezogen wissen möchte, und die ist: Aktive Hochschulpolitik! Ohne schon heute auf die Einzelheiten der praktischen Ausführung einzugehen, möchte ich nur in zwei Richtungen den einzuschlagenden Weg näher präzisieren, nämlich wie ich mir einerseits die Mitarbeit des Einzelnen, anderseits der Verbindung und des Bundes denke. Zunächst verstehe ich unter aktiver Politik keineswegs z. B. unsinnige Streitereien über Reihenfolge beim Chargieren, auch nicht die Abhaltung großer öffentlicher Vorträge durch die F.W.V. mit großer Propaganda; das schafft höchstens Augenblickserfolge und bringt vielleicht zwei oder drei Aktivmeldungen!

Unter wirklicher positiver Arbeit verstehe ich eine tatkräftige Betätigung aller jungen Bundesbrüder in allen Teilen der studentischen Selbstverwaltung. (Es kommt nicht darauf an, nur im Asta einen Sitz zu haben oder große geistige Führer zu stellen; Hauptsache bleibt stete, pflichtbewußte Mitarbeit!) Dann die Betätigung der Verbindung: Ein isoliertes Auftreten der einzelnen F.W.V. an ihrer Hochschule hat keinen Zweck; das bringt nichts vorwärts. Ein Zusammenschluß der oder mit den bestehenden Verbänden auf nicht völkischer Grundlage ist als einzig gangbarer Weg unbedingt anzustreben. Bei intensiver Mitarbeit wird der betreffende F.W.V.er schon die Stellung erhalten, die ihm gebührt. Durch solche Führung in der Selbstverwaltung werden wir unseren Ideen mehr nützen als durch noch so große Propagierung unserer Ziele! — Der Weg ist nicht ganz leicht, denn die Völkischen sitzen fest in ihren Posituren!

Ist erst an der Einzelhochschule eine feste Grundlage geschaffen, dann wird der Zusammenschluß der Gruppen verschiedener Hochschulen sich bald erreichen lassen. Hier soll auch die spezielle Aufgabe des Bundes der F.W.V.en liegen, nämlich die Einzelkorporationen in ihren Bestrebungen zu unterstützen und die Zusammenfassung zu ebnen von Gruppen einer Hochschule, an der eine F.W.V. besteht, mit denen der anderen.

Liebe Bbr. Bbr., faßt diese Zeilen bitte so auf, wie sie gemeint sind, als Anregung für unsere Anträge zum Kartelltag. — Ich weiß, viele F.W.V.er wollen von aktiver Außenpolitik wenig wissen, aber auch deren Aufgabe ist es, daß der Kartelltag 1923 dem B.F.W.V. einen gangbaren Weg weist!

Hans Bruno, F.W.V. (X).

F. W. V. Berlin

Mai-Bericht.

Die erste Veranstaltung des Sommersemesters war dem Gedächtnis unseres Bbrs. Aschner gewidmet. Bbr. Apolant hielt eine warm empfundene Trauerrede. — Von Herzen kommende, zu Herzen gehende Worte Bbr. Frankfurters gaben im Namen der Freunde und Bbr. Bbr. dem Verstorbenen am 8. Mai das letzte Geleit. — Die das Semester einleitende Antrittskneipe verlief der Trauer entsprechend in offiziellem Rahmen, über den geschäftlichen Teil ist zu berichten, daß an Stelle von A.H. Düsterwald A.H. Meyer das Amt des F. M. übernahm. Die Hauptarbeit des in der A. O. G. V. bestätigten Vorstandes richtete sich auf die Werbetätigkeit und erfreulicherweise konnten wir im Laufe des Mai außer einem Kbr. vom A. R. V. Breslau auch fünf junge Kommilitonen in unsere Vereinigung aufnehmen. Im Rahmen dieser Bestrebungen leitete ein Referat des A. H. Joachim über: „Studentenschaft, F.W.V. und völkische Bewegung" die Vortragsreihe des Sommersemesters ein. — Der erste der folgenden eigentlichen wissenschaftlichen Abende stellte im Anschluß an die Referate von Bbr. Bbr. Himmel und Loewenberg „Probleme der Malerei und der Photographie" zur Diskussion, ohne, wie nach Lage der Materie selbstverständlich, feste Ergebnisse zu zeitigen, um dafür aber allgemeine Anregung zu bringen. — In der folgender Woche sprach A. H. Dr. Ernst Blumenthal über „die Psychologie des Verbrechers", vom Standpunkt

des Mediziners bestrebt, alle verbrecherischen Triebe und Handlungen auf Gründe der inneren Veranlagung zurückzuführen und den Begriff der Schuld, d. h. Verantwortlichkeit, zu leugnen. An der Stelle des Gefängnisses müsse in Zukunft die Heilanstalt treten. Daß diese Ausführungen mehr mit Ueberzeugung vorgetragen als überzeugung waren, bewies die rege Diskussion, die insbesondere von den Juristen unter den Bbr. Bbr. bestritten wurde. Wenn man auch aus Zweckmäßigkeitsgründen die Auffassung des Redners nicht teilen wollte und konnte, so gewann doch die Ueberzeugung, daß bei der Aburteilung durch den Richter an Hand der vorgetragenen Ergebnisse die psychologische Seite stärker als bisher betont werden müßte, eine Hauptaufgabe für die Laienrichter. — In der ersten Veranstaltung nach den Pfingstferien vereinte uns ein Vortrag von A. H. Schiller: „Zum Kampf ums Recht". Im Anschluß an die Gedankengänge des Heringschen Buches stellte der Vortragende die Frage, in wie weit man heute bei den erheblichen Kosten der Prozeßführung und der beträchtlichen Dauer noch von einer Pflicht reden könne, um der Gerechtigkeit willen unter allen Umständen auf der Durchsetzung seiner Ansprüche zu bestehen. Der Ausgang eines jeden Prozesses, — was gerade dem Laien schwer klar zu legen sei — sei ungewiß. Das wies A. H. Schiller induktiv am Beispiel der clausula rebus sic stantibus überzeugend nach. In knappen Umrissen führte uns der Redner von den Anschauungen der Vergangenheit über die große Zahl der Theorien bis zu den grundlegenden, letzten Entscheidungen der Praxis, die über die Aufrechterhaltung von Verträgen aus der Vorkriegszeit handelten. Das Ergebnis des anregenden Abends war, man könne nicht zu viel von den Parteien verlagen, aber wie bei jeder Entwicklung, seien auch hier Opfer zu bringen, sodaß die Fehlentscheidungen als die Marksteine auf dem Wege zum Ziel anzuzehen wären.

Als wesentlichstes Ereignis im vorläufigen Teil des Semesters sei hier auf den A. H. A. H.-Abend am 28. Mai hingewiesen, in dessen Mittelpunkt der gländende Vortrag: „Der Einfluß der Ruhraktion auf das deutsche Wirtschaftsleben" des A. H. Schäffer vom A. R. V. Breslau stand.

A. H. Schäffer zeigte die Kennzeichen der Ruhrkrise, die sich von den bisherigen Krisen in ihrer Ursache vollkommen unterscheidet. Ist doch im Gegensatz zu den früheren, durch Käufe und Verkäufe im Ausland hervorgerufenen Krisen die jetzige durch innere Inflation entstanden. Zwei Folgen hat die Ruhrbesetzung sofort mit ihrem Beginn ausgelöst, Geldknappheit wie Mangel an Erz und Kohle. Da das Ruhrgebiet bisher an erster Stelle für die Versorgung des übrigen Deutschland mit Erz und Kohle beigetragen hatte und infolge der französischen Besetzung das Mutterland nicht mehr versorgen konnte, galt es für die deutsche Regierung, unverzüglich mit englischen Industriellen große Lieferverträge abzuschließen, was Steigerung des Dollar, aber auch Lagerung großer Kohlenmengen bedingte.

Das Ruhrgebiet konnte auch nicht den Gegenwert für die ins Ausland hinaus gehenden Waren ins Mutterland hineinbringen. Da es gleichwohl, um die Industrie in Betrieb halten zu können, große Kredite aus dem übrigen Deutschland brauchte, bewirkte es als Saugball an dem deutschen Volke, daß die Notenpresse in verstärktem Maße in Bewegung gesetzt werden mußte und eine weitere rapide Wertsteigerung des Dollar gegenüber der Mark einsetzte. In diesem Augenblick setzte die Reichsbank mit großen Abgaben ein, ein Unternehmen, das wegen des vorauszusehenden weiteren Kreditbedarfs durch das Ruhrgebiet von vornherein zum Scheitern verurteilt war. Eine kleine Zeitlang trat jedoch nicht nur eine Stagnation des Dollar, sondern sogar ein Rückgang ein. Infolge dessen unterließ die Industrie die Eindeckung mit Kohle für eine größere Zeitspanne, und hierdurch in Verbindung mit der Lieferung seitens der englischen Industriellen setzte eine große Kohlenflüssigkeit ein. Waren durch eine garnicht genügend anzuerkennende Selbstbeschränkung der Gewerkschaften die Löhne während der Dollarstagnation niedrig geblieben, so stehen heute nach erneuter Dollarsteigerung, Preissteigerung und Lohnsteigerung in Wechselwirkung. Für die Zukunft prophezeite A. H. Schäffer, daß ein Gegensatz zwischen ost- und westdeutscher Industrie eintreten und mit großen Fusionen enden würde.

A. H. Calmon zog in der Diskussion zunächst das Facit und stellte fest, daß die traurigen Erwartungen, die er gehegt und vor wenigen Wochen in der F. W. V. auch vorgetragen hatte, bisher restlos erfüllt seien. Er drückte den Wunsch aus, die Wirtschaft möge sich mehr nach der Politik richten, statt wie bisher die Politik nach der Wirtschaft, und möge das politisch Notwendige in ihren Willen aufnehmen, ehe es zu spät sei. Nicht nur der Dank des Präsiden und der Beifall der Anwesenden, sondern vielmehr die verschiedenen auf der anschließenden Kneipe A. H. Schäffer zu Ehren gehaltenen Reden bewiesen, wie A. H. Schäffer sich die Hörer zu Dank verpflichtet hatte.

Die Kneipe wurde in ihrem inofficiellen Teil von A. H. Riess hervorragend geleitet. Der Präside sorgte durch guten Humor für beste Stimmung und wurde dabei durch eine geistreiche Kneiprede des A. H. Schäffer und eine wohlgelungene Mimik, von A. H. Hermann Engel vorgetragen, unterstützt. Es sei nicht unerwähnt gelassen, daß die A. R. V.er durch Spende einer Lage Kirsch an die Confuxia ihrer Freude über den gelungenen Abend Ausdruck gaben. Zum Schluß sei nochmals allen gedankt, die zur Verschönerung des Abends beigetragen, insbesondere A. H. Schäffer, und der Wunsch ausgesprochen, daß die Mitglieder unserer jüngsten Bundeskorporation, die A. H. A. H. und Aktiven des A. R. V. Breslau, uns recht häufig auf unserer Kneipe besuchen mögen.

Den Monat beschloß ein Fuxenbummel, der diese unter Leitung des F.-M. an die Gründungsstätte der F. W. V., die Berliner Zelte, führte. Die erste Juniveranstaltung brachte uns einen inhaltlich wie formal gleich guten Vortrag des A. H. Dr. Blum über „Goethes Faust, Idee und Dichtung", der dazu bestimmt und hervorragend geeignet war, uns das Wesen der Dichtung, insbesondere ihren schwer zu verstehenden zweiten Teil, innerlich nahe zu bringen. Als bisher letzte Veranstaltung fand Bbr. Löwenthals Referat über: „Wechselrecht" statt, was uns in rein juristische Probleme einführte. Der für den 18. Juni angesetzte Vortrag des A. H. Dr. Heinz Unger muß infolge Erkrankung leider auf den Juli verschoben werden; an seiner Stelle wird A. H. Jacusiel über: „Moderne Ideen im Strafvollzug" referieren. Die Arbeit dieses Monats ist im wesentlichen auf den kommenden Kartelltag und das Stiftungsfest eingerichtet, bei denen wir möglichst viele F. W. Ver bei uns begrüßen möchten.

Der Vorstand.

F. W. V. an der Techn. Hochschule, Bln.-Charlottenburg

Mai-Bericht.

Der erste Teil des Sommersemesters, durch die Pfingstferien noch verkürzt, diente dem weiteren inneren Ausbau des Betriebes. Neben den gut gelungenen wissenschaftlichen Montagsveranstaltungen gemeinsam mit der F.W.V. Berlin fanden einige Exbummel und Diskussionsabende im kleinsten Kreise statt, die hauptsächlich die nähere Fühlungnahme der Bundesbrüder bezweckten, wie auch die regelmäßigen Stehkonvente und Turnveranstaltungen denselben Zweck verfolgten.

Der zu Beginn des Semesters gewählte Vorstand, bestehend aus Bbr. Brilles X, Goldmann XX, Krämer XXX, legte nach Pfingsten sein Amt nieder und die Neuwahl ergab: Bbr. E. Hirsch X, Krämer XX, Bruck XXX.

Eduard Hirsch F. W. V. X.

F. W. V. Hamburg

Unser Sommer-Semester wurde durch die übliche O. A. G. V. eingeleitet, die in Kürze die Tagesfragen regelte und die Ferienkommission entlastete. Der Vorstand wurde wie folgt gewählt:

Bbr. Cohen X,
Bbr. Bohm XX,
Bbr. Heymann XXX.
F.-M. Bbr. Heymann, R.-K. Bbr. Odenheimer,
Bbr. Weil.

Den wissenschaftlichen Teil eröffnete Bbr. Hans Bruno mit einer Schilderung der Hochschulpolitik von 1919—1923.

Seine persönliche Erfahrung auf diesem Gebiet durch die Arbeit in der Asta ermöglichte es ihm, in kurzen Zügen auf die Tendenz dieses Themas für uns F. W. V.er loszusteuern, nämlich: positive studentenpolitische Arbeit. In seinen Ausführungen zeigte Bbr. Bruno uns die zunehmende antisemitische Strömung in der Deutschen Studentenschaft, die sich auf den verschiedenen Studententagen zuerst unter den Deckmantel der „Ausländerfrage" dann vor allem in Würzburg ganz offen zeigte. Dieser Tag führte die endgültige Spaltung der Studentenschaft herbei. Bbr. Bruno betonte, daß es Sache der F. W. V. sei, als „ausgleichende" Verbindung tatkräftig einzugreifen und ebenfalls den heute bestehenden Gegensatz zwischen Akademiker und Volk, den auch jene chauvinistischen Parteien in der Studentenschaft verschulden, überbrücken zu helfen. Möge die F. W. V. sich dieser Aufgabe, die Tatkraft erfordert, bewußt werden. — A. H. Dr. Goldstand sprach über Nietzsche. In seinem stilistisch wie inhaltlich glänzend durchgearbeiteten Vortrag führte er uns den Menschen Nietzsche und seine Arbeit vor Augen. Nicht nur als Philosoph sondern auch als Dichter war dieser eine überragende Persönlichkeit (Zaratustra, Ecce homo). Anfangs in den Bahnen seines Lehrers Schopenhauer wandelnd, wandte er sich bald von diesem ab, und stellte seiner Zeit vorauseilend den Übermenschen als das Ideal der Menschheit hin. Seine Zeitgenossen konnten seinen Ideen nicht folgen, selbst Richard Wagner, mit dem er innig befreundet war, sagte sich von ihm los. So stand er bis an sein düsteres Ende allein auf einsamer Höhe, erst von der Nachwelt richtig gewürdigt. — Ein Bild von dem „neuen Rußland" gab uns Bbr. Hecht. Einleitend stellte er uns die russische Revolution als Notwendigkeit der vorwärtsschreitenden Geschichte dar, auch der Verlauf der Umwälzung ist charakteristisch für jede Revolution. Heute ist alles in Rußland noch im Entwickeln, wirtschaftlich ist natürlich das Hauptgewicht auf das Wohl des Proletariats gerichtet; der Bürger hat so gut wie ausgespielt, wenngleich man allmählich einsieht, daß das Kapital auch seine gute wirtschaftliche Bedeutung hat. Am besten hat es der Künstler, der so gut wie garnicht unter den dortigen augenblicklichen Zuständen zu leiden hat. Die Kunst selbst, Bbr. Hecht führte in erster Linie Malerei und Bildhauerei an, hat ebenfalls ihr Gepräge durch die Revolution erhalten. Dem Thema schloß sich eine lebhafte Debatte an.

Dieser ernste Teil war durchsetzt mit frühlingsgemäßer Abwechslung. Die eine bildete ein gemütliches Zusammentreffen in der Alsterlust, die beiden anderen waren durch unsere Damen verschönte Ausflüge. Der erste ging nach Friedrichsruhe im Sachsenwald, der zweite nach Kranz a. Elbe. Nach stürmischer Fahrt, — das schlechte Wetter konnte unsere Stimmung jedoch nicht verderben — kamen wir in Kranz an, und wurden für ein Stündchen vom Regen verschont; so konnten wir einen schönen Weg auf den Deichen dort machen und die Schönheiten des Elbebildes genießen. Auch der Tanz kam zu seinem Recht, es wurde sogar „getanzturniert". In dem folgenden bunten Teil zeigten sich A. H. Dr. Albesheim und unser neuer Bbr. May als glänzende „Nummern", die verdienten Beifall einstecken konnten.

Semester-Programm

19. Juni	Exkneipe bei Randel.
21. „	Vortrag Bbr. Odenheimer: Tolstoi.
26. „	Convent.
28. „	Vortrag Bbr. Groß: Spengler's „Untergang des Abendlandes".
3. Juli	Vortrag Bbr. Weil: Die Technik des Exportgeschäfts.
5. „	Gemütliches Zusammensein im Uhlenhorster Fährhaus.
10. „	Vortrag Herr May: Schöpfer und Nachschöpfer in der Musik, Wagner — Hans v. Bülow.
12. „	Musikalisch-literarischer Abend mit Damen.
17. „	Vortrag Bbr. Bruns: Das Verbrechertum im Lichte der Psychologie.
19. „	Diskussionsabend.
24. „	O. G. V.
28. „	Schlußkneipe.

Die R.-K. Hamburg. I. A.: Walter Odenheimer.

F. W. V. Heidelberg

Stiftungsfest- und Maibericht.

Man munkelt auch hier wieder einmal im stillen Kreis so manches über F. W. V. und Tendenz.

In der F. W. V. ist vieles, viel zu vieles selbstverständlich geworden, es scheint keine großen Fragen zu geben, die die Gemüter bewegen könnten. Und das bedauerliche ist, daß die meisten dies für das Ideal halten, daß sie glauben, dies sei das Ziel und die Harmonie sei erreicht. Man ruht aus und kämpft nicht mehr, lebt von der Tradition, erhebt das „Gesetz vom Beharrungsvermögen" zum Nationalgott und läßt sich von der Bewegung treiben, die einst große Männer ins Leben gerufen haben, und wird so weiterwursteln, bis man eines schönen Tages erkennt, daß die Kugel infolge eigener Schwere und Klumpheit, Mangel an Elastizität liegen bleibt, während die Umwelt sich bewegt, sich ständig wandelt. Das mag sehr schwarz gemalt sein, mit Absicht; aber selbst der schönste blaue Himmel eines Stiftungsfestes kann nicht ganz die dunklen Wolken, die einmal da sind, vertreiben. Ja, die F. W. V. muß sich wandeln; mit langweiligen Schlagworten wie „jeder hat sein eigenes Bild von der F. W. V." und so manch anderem Requisit aus der Fuxenstunde wird die Welt von 1923 nicht bewegt. Die Predigt zur Gemeinschaft genügt nicht, wenn nicht unser aller Gemeinsames — und das wird durch „Toleranz" doch nicht im allermindesten charakterisiert — herausgestellt wird als Symbol, Fahne, um die sich dann die paar Aufrechten scharen, wenn nicht von diesem bleibenden geistigen Inhalt der F. W. V. aus zu den großen Fragen der Zeit Stellung genommen wird. Dies sei kein Aufruf zur Gründung von Richtlinienkommissionen, sondern zu Arbeit und Bewegung, zur Erprobung der schlafenden F. W. V. erkräfte, zur Parteinahme. Wünscht die F. W. V. Existenzberechtigung, so muß sie ihren Sondercharakter wahren, turnen können wir auch anderswo. F. W. V. sei Harmonie, aber nicht ein aus Mangel am Interesse wechselseitiger Reibung und Bewegung. Die Welt der F. W. V. ist letzten Endes eine Welt des gegenseitigen Anziehens und Abstoßens der Einzelnen im einzelnen, ein Aufeinanderprallen selbständiger Menschen, die jung sind und sich um ihr So-und-nicht-anders Sein wehren, aber diese Welt ist trotzdem eine Welt der Gemeinschaft. Diese Synthese ist F. W. V., das „trotzdem" ist ein Ziel, das aber keineswegs in der Gegenwart schon gegeben ist, sondern erst erreicht werden soll.

Daß aber die nicht recht haben, die ob solcher Zweifel resignieren, hat das 31. Stiftungsfest wieder deutlich gezeigt. Der Ernst der Zeit und das Bewußtsein der Nöte der deutschen Gemeinschaft, das hier an der Grenze des besetzten Gebietes doppelt stark ist, hatte von vornherein zwar die Pflicht der Schlichtheit und Einfachheit des Festes nahegelegt, und so wird denn von manch altem lieben Brauch Abstand genommen, von dem großen Ball abgesehen werden. Eine stattliche Anzahl von A. H. A. H. und insbesondere Bundesschwestern und Bundesbrüdern war unserem Rufe gefolgt, und die beiden Tage waren wieder einmal Feiertage des Gefühls der Zusammengehörigkeit von Alt und Jung, der über die Aktivitätszeit hinausreichenden Treue und Anhänglichkeit. Der erste Abend war wie üblich der Kneipe gewidmet. Der offizielle Teil blieb vor allem in der Erinnerung heften. Auf besonders dankbaren Boden fielen die warmen Worte unseres l. A.H. Poldi, der das Bundespräsidium und den A.-H.-Bund Berlin vertrat. Auch eine Uraufführung brachte der Abend, das neue Lied der F. W. V. das Quasi-Bundesbruder Heinz Levinger gedichtet und komponiert hatte. Das Lied mit dem strammen Rhythmus, dem marschmäßigen Schwung der Melodie hatte die richtige Kneipstimmung getroffen, und so war es auch ganz in der Ordnung, wenn der Refrain bald überall mitgepfiffen oder gesummt wurde und so zu etwas wie einem stillschweigend gedachten Motto der beiden Tage geworden war:

„Wir schwörens beim Banner weiß, rot und blau.
Wir leben und sterben Dir, F. W. V.!"

Der nächste Morgen wurde im Stadtgarten verbummelt, während die Heidelberger A. H. A. H. ihre diesjährige Tagung abhielten. Die Eisenbahn führte uns zum Mittagessen nach Neckarsteinach. Nach einem kurzen Tanz zerstreuten sich Br. Br. und Pärchen in die Neckarwälder, andere genossen die Kerwe in der Luftschaukel und am Schützenstand oder verbrachten innige Stunden tête à tête im Kahn auf dem Neckar. Nach Kaffee und Kuchen, dem

nötigen Geschrei und Geplauder führte der Abendzug den ausgelassenen Kreis wieder an den Ausgangspunkt zurück, wo eine glänzend gelungene, von unserem lieben Hanns Schwarz, dem „Reimer der F.W.V.", geleitete Damenkneipe die angeregte Stimmung weiter dem Höhepunkt zuführte. Zu guter Letzt folgte noch eine gemütliche Tanzerei, von vielen Mimiken unterbrochen, zu der unsere schöne Heidelberger Kneipe den richtigen studentischen Hintergrund abgab. Am hellen Morgen — es begann bereits Tag zu werden — fanden sich die F.W.V.er noch hoch oben am Schloß zusammen und in echt Heidelberger Weise fand auf der Scheffelterrasse das Fest sein Ende.

Ueber den Maibetrieb selbst ist wenig zu sagen; er war im großen Ganzen eine Summation bunt zusammengewürfelter Vorträge. Den Reigen eröffnete Bbr. Klauser mit einem Vortrag über „die Entwicklung zum Rechtsstaat", der „Rechtsgeschichte in einer Viertelstunde", nämlich ein kurz gefaßtes Repetitorium des historischen Teils eines verwaltungsrechtlichen Kollegs gab. Bbr. Jablonski brachte in seinen „Bildern aus Heidelbergs Vergangenheit" eine besonders kulturgeschichtlich interessante Schilderung Heidelbergs als Stadt und Universität, seiner Menschen vom homo heidelbergensis an bis zu Gundolf und Stefan George. Der nächste Abend war mit einem Vortrag von Bbr. Fritz Bauer über „Tragik und Komik" und einer etwas breiteren Diskussion über die Grenzlinien des Tragischen und Traurigen und vor allem Komischen und Lächerlichen ausgefüllt. Einem großen Bedürfnis der Bbr. Bbr. nach Aufklärung über so mancherlei theologische Dinge kam in weitgehendster instruktiver Weise Bbr. Karl Weidinger in seinem Vortrag entgegen: „Welche Bedeutung und Berechtigung hat die protestantische Theologie für die heutige Zeit?" Von den drei Arbeitsgebieten der Theologie, dem philologischen, historischen und systematischen, interessierte vor allem das letzte, das sich letzten Endes mit der Wertgeltung des Religiösen beschäftigt. Religion ist nicht die Spitze der Kulturpyramide, alles andere nicht ancilla theologiae, sondern sie ist, wie Weidinger im pro et contra der theologischen Meinungen ausführte, eine der kulturellen Erscheinungsformen neben Wissenschaft, Kunst usw., aber auch voll und ganz gleichberechtigt. In der Stiftungsfestwoche folgte dann noch ein Vortrag von Bbr. Erich Emanuel über „Rollands Johann Christoph", der in Form und Inhalt den Charakter des Romans traf, in feiner unaufdringlicher Weise sich des Dichters Anschauungen über Menschtum und Nationen zu eigen machte und so zu einem warmen Bekenntnis für Romain Rolland und seine Welt wurde und nicht ohne Nachhall in den F. W. V.er Herzen der Zuhörer blieb.

Am Anfang und in der Mitte gab es noch eine Kneipe. Zur Verschönerung und Verbesserung des Stoffes der ersten hatten in erfreulicher vorbildlicher Weise Karlsruher A.H.A.H. beigesteuert. Die zweite hatte uns der liebe A.H. Beerel beschert, den wieder einmal der Weg zu uns geführt hatte, und der liebe Worte für seine Bbr. Bbr. fand, die nicht vergessen werden.

Die Redaktionskommission
I. A.: Fritz Bauer F. W. V. (XXX. XX. X.)

F. W. V. München

Mai-Bericht.

Das Münchener Semester erwacht aus seinem Winterschlaf, noch müde, träge. Die Münchener F.W.V.er wollen es ganz wach rütteln. Der Mai ist regnerisch.

In ihrem Antrittskonvent empfängt die Münchener F. W. V. die neuangekommenen Bbr. Bbr. aus Heidelberg und Berlin. Sie sollen sich wohl fühlen in München. Sie sollen gute Münchener F. W. V. er werden. F. W. V. er surgite!

Und dann der fröhliche Eingang ins Semester mit einer Kneipe in einer Kneipe — (als Dekoration, als Architektur) —, die wesentliche Fortschritte gegenüber dem Winter-Semester gemacht hat. Wirklich ein Kneipraum, einfach kubisch (nicht kubistisch!), mit einer hufeisenförmigen Biertafel.

Im inoffiziellen Teil des Kneipfestes versteigert Bbr. Hanns Schwarz, der inzwischen A.H. geworden ist, seinen Smoking, versteigert ihn, tatsächlich, schreit wie auf der Auktion. Lachpublikum ist da, das Kaufpublikum verkriecht sich.

Warum lacht man bei einer Smoking-Auktion?

Den Vortragsreigen eröffnet Bbr. Walter Tappe mit einem literarhistorischen Thema: „Schiller und die Romantik". Er zeigt, daß es in der ästhetischen Sphäre anfangs eine Uebereinstimmung zwischen Schiller und einigen Romantikern gibt, daß aber in der späteren Entwicklung die Norm von den Romantikern überschritten wird, daß sie ihre ästhetischen Thesen ins Extreme führen und überspitzen, so daß am Ende Schiller und die Romantiker sich schroff gegenüberstehen. Bbr. Tappe zeigt, daß man von einem romantischen Schiller nicht sprechen kann und stellt ihn als Aesthet zwischen die Romantiker und Goethe (wenn man ihn durchaus stellen muß).

Der zweite Vortrag, den Bbr. Hans Wolf hält, bringt ein philosophisches Thema: „Naturerkenntnis und Naturgestaltung". Der Vortragende versucht die erkenntnistheoretische Grundlage für jede Art der Darstellung des Naturgesehenen festzulegen. Auf der einen Seite das bewußte Pressen in das Schema der Mathematik bei der wissenschaftlich-technischen Auswirkung, auf der anderen Seite dies mehr Unbewußte bei der künstlerische Gestaltung, eine latente Gebundenheit, die der Allgemeinheit der Form, „den Kategorien des Schauens" entspricht.

Nach den Pfingstferien ein Abschied. Ein Abschied von dem so melancholischen Mai, ein Abschied von zwei lieben Bundesbrüdern, Hanns Schwarz und Erich Wolffenstein.

Der offizielle Teil der Abschiedskneipe ist ernst, fast sentimental. Beide A. H. A. H. lesen der F. W. V. ihr Testament. Sie vermachen ihren Bbr. Bbr. den Abglanz ihres F. W. V. ertums, das sie wirklich gelebt haben als unermüdliche Aktive.

Und der inoffizielle Teil wird gelebt, getobt. Es ist ein koboldischer, elementarer Abschied vom Mai. Man ist im Hexenkessel, ja selbst das Präsidium ist nicht sicher. Es wird gestürmt. Auf dem hohen Stuhl befindet sich ein Fuchs, machtlos und sinkend unter dem Bombardement und Geschrei. — Seid lustig, F. W. V. er! Das Münchener Kindl, es lebe!

Dieser liebe Abschieß des Kindls (Bbr. Moos) von den lieben A. H. A. H.!

Dieser verflixte Mai!

R.-K. München. W. T.

Die Anschrift des F. W. V. München ist nunmehr:
Restaurant Wittelsbacher Garten, Theresienstraße.

A. R. V. Breslau

Sommersemester. Mai-Bericht.

Zum Beginn des Sommersemesters fanden mehrere große Keilveranstaltungen statt, die teils wissenschaftlich, teils gesellschaftlich gehalten waren und vollen Erfolg zeitigten. Vorträge wurden gehalten von A. H. Dr. Elbogen: „Jugendfürsorge im Rahmen der Gerichtsbarkeit", von A. H. Dr. Heyn: „Einiges von der Breslauer Börse" und von Vb. Pistreich: „Der Held Beethoven."

Von geselligen Veranstaltungen sind mehrere Kneipen zu erwähnen, die sich zum Teil an die wissenschaftlichen Abende anschlossen, und insbesondere der wohlgelunge Damenausflug am Himmelfahrtstage nach Zobten.

Die Chargenwahlen ergaben:

Vb. Franz Schlesinger X,
„ Erich Aufricht XX,
„ Hans Baerwald XXX.

Fuchsmajor für das Sommersemester ist Vb. Max Proskauer; die Mitglieder der R.-K. sind die Vb. Vb. Max Proskauer und Günter Herrnstadt.

R.-K.

Personalien.

F. W. V. Berlin. A. H. Kurt Schlesinger promovierte zum Dr. iur.; Bbr. Hans Türk wohnt Rostock i. M., Pension Wilken, Schröderplatz 4. Neu aufgenommen wurden: stud. iur. Friedrich Weißenberg, Charlottenburg, Leibnizstraße 74 (A. R. V.); stud. rer. pol. Hans Stephan Schloß, Charlottenburg, Niebuhrstr. 3; stud. iur. Hans Helmut Werner, Halensee, Kurfürstendamm 72; stud. med. Walter Baron, Berlin SO., Reichenbergerstraße 61; stud. iur. Joseph Brieger, Grunewald, Wichmannstraße 11, Heimadresse: Gleiwitz, Moltkestraße 3; stud. phil. Hans Troplowitz, Neukölln, Hasenheide 53).

F. W. V. Charlottenburg. Bbr. Karl Friedrich W. H. Bock, stud. ing., Wilmersdorf, Hildegardstraße 26 I (Heimatadresse: Herford/Westf., Waltgeristr. 13.

F. W. V. Heidelberg. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Bbr. Karl-Wolfgang Philipp X, Bbr. Hans Lange XX, Bbr. Kurt Emmerich XXX, Bbr. Karl Mayer F.-M. Zum A. H. wurde Bbr. Dr. Erich Marx ernannt. Von Kartellbrüdern meldeten sich hier aktiv: Hans Eberhardt (Berlin), Hans Lange (Breslau), Walter Schuftan (Breslau). Die R.-K. besteht aus den Bbr. Bbr. Erich Emanuel, Fritz Bauer (Adr. Landfriedstraße 14 bei Dr. Singhof). A. H. Dr. Heinz Ebertsheim bestand sein Doktor- und Referendarexamen (Adr. Mannheim L. 7. 5). A. H. Dr. jur. Erich Marx bestand sein jur. Doktorexamen Stuttgart, Kasernenstr. 16 I). — Nach Rücktritt von Bbr. Emmerich wurde Bbr. Walter Behrens XXX. — Neuaufnahmen: Werner Danziger, stud. iur. (Sohn des A. H.) Heimadresse: Brieg (Bez. Breslau) Feldstraße 8; Herbert Schein, cand. med. Heimadresse: Düsseldorf Mathildenstr. 41. — Aufgenommene Kartellbrüder: Hugo Rosenthal (F.W.V. München, F. W. V. Berlin); Bbr. Klett (F. W. V. Frankfurt). — Ihr Staatsexamen bestanden die Bbr. Bbr. Job Bär, Ludwig Wolfermann, Hermann Karlebach, die beiden letzten auch das Dr.-Examen. Sie wurden zu A. H. A. H. ernannt, ebenso A. H. Hanns Schwarz (München) zum A. H. der F. W. V. Heidelberg. — Das Physikum bestanden die Bbr. Bbr. Karl Mayer, Stefan Karlebach.

F. W. V. Hamburg. Neu aufgenommen wurden: stud. rer. pol. Ludwig Hecht, Hamburg, Wrangelstr. 77; stud. jur. Heinz Gerson, Heimadresse: Berlin W., Klopstockstr.; stud. jur. Ludwig May, Heimadresse: Darmstadt, Frankfurter Straße 52, z. Z. Hamburg, Rothenbaumchaussee 81 d. Aktiviert wurde Bbr. Hans Groß aus Bingen. Zu A. H. A. H. ernannt wurden die Heidelberger A. H. A. H. Dr. Marx und Dr. Boß, Lüneburg, Ilmenaustr. 1.

A. R. V. F. W. V. Breslau: Neu aufgenommen wurden: stud. jur. Hans Panofsky, Kurfürstenstr. 2, stud. jur. Hans Ritter, Elsasser Str. 20, stud. phil. Pistreich, Johann Wolfgangstr. 5, stud. jur. Gerhard Löwenthal, Hofchenstraße 6 bei Geh.-Rat Fränkel, stud. rer. pol. Rudolf Hahn, Augustastr. 70. Adressenänderung: Vb. Günter Herrnstadt, Schenkendorfstr. 20.

Das neueste Werk von Dr. Richard Otto Frankfurter, F. W. V. A. H.: **„David schlägt die Harfe"**, Roman, ist im Verlage von Grethlein & Co., Leipzig, erschienen.

Für die Gedächtnisstiftung gingen in letzter Zeit ein:

Von einem A. H.	100 000 Mk.
Von einem A. H. zur Geburt seines Kindes	10 000 „
Von einem A. H.	10 000 „
	120 000 Mk.

Mit Rücksicht auf die fortschreitende Geldentwertung werden die A. H. A. H. der F. W. V. Berlin gebeten, ihren

Beitrag nicht unter 10000 M.

sofort einzuzahlen bei der **Depositenkasse Schinkelplatz** der Darmstädter und Nationalbank; Konto Altherrenkasse der F. W. V. Berlin.

gez. **Calmon.**

Der Preis dieses Monatsberichts beträgt 700.– Mk.

Monatsbericht Nr. 267 kostete 200.— Mk., Nr. 268 300.— Mk.